

6. November 1938

Mein lieber Otto!

Ich danke Dir für Deinen 1. Brief vom 16.-24. Okt. Inzwischen las uns Deine Schwester, die vor etwa einer Woche bei uns war, Deinen ersten Brief vor, sodass ich schon ein wenig informiert war. Das war auch notwendig, denn ich war schon ein klein bisschen besorgt als solange keine Nachricht von Euch kam. Vielleicht habe ich auch Deine Erkrankung verspürt. Nun, ich bin sehr glücklich, dass es Dir und Lia gut geht. Hoffentlich wird alles noch viel besser! Teil mir doch möglichst viel Details mit, ich kann so näher bei Euch sein, auch kennst Du ja meine ~~XXXXX~~ Besessenheit aufs ~~XXXXXXXXX~~ Milieu.

Nun danke ich Dir ganz besonders für Dein präzises ~~und genaues~~ Eingehen auf meine Briefe. Allerdings dürftest Du ~~zur~~ zur Zeit der Abfassung Deines Briefes noch nicht im Besitz meines allerletzten Briefes gewesen sein, in dem ich Dich um Fat wegen eines eventuellen Kapitalistenvisums bat. Dieser Brief dürfte Dir reichlich wirr erschienen sein, ist aber nur aus der hiesigen ~~XXXXXX~~ Atmosphäre und meiner speziellen Situation zu verstehen. Du hast recht: noch immer herrschen die Zeiten, in denen wir kennen gelernt haben, und Umschreibungen sind nicht ganz leicht. Ich will's versuchen: meine Domiziländerung ist absolut notwendig, nicht etwa deshalb weil gesetzliche Massnahmen hiezu zwingen (obwohl solche kaum ausbleiben dürften), sondern aus Gründen, ähnlich jenen, die für Dr. Berghof schon einmal ausschlaggebend waren. Das mag komisch klingen, ist aber leider so. Schon seit Wochen schreiben Freunde aus Polen, England und Frankreich immer dringlicher in diesem Sinn. Dinge, die ich hier mit ansah, bestärkten mich in dieser Ansicht. Das trifft keineswegs für Angehörige anderer Berufsschichten zu, sondern beschränkt sich lediglich auf die Bezeichneten. Das ihnen entgegengebrachte Interesse - von aussenher - wird immer reger, sodass bereits Hilfsmassnahmen erwogen wurden. Als ich glaubte, mich im Sinne des Fates meiner Freunde entschliessen zu müssen, fand ich mich also nicht mehr vor die Wahl gestellt: wohin und wovon werde ich dort leben, sondern nur ~~ixx~~ vor diese: wo kann ich überhaupt hinein? Natürlich bleibt es - real betrachtet - ein wahnsinn, mit Familie irgendwohin zu gehen, wo man buchstäblich niemanden hat, der einem übers Aergste hinweghelfen könnte und noch dazu in ein Land, dessen Sprache man nicht beherrscht. (Hingegen lasse ich den ~~Einwand~~ mangelnder Gesundheit nicht mehr gelten: es geht mir ausgezeichnet: der Nierenstein ist unter qualvollen Schmerzen endlich abgegangen, das Herz ist brav, sehr brav!) Wenn Du aber diesen Wahnsinn unternehmen ~~m u s s t~~, um Schlimmeres zu verhüten, dann ist die Sache wahrscheinlich doch in einem anderen Lichte zu sehen. Zu jener Zeit als ich Dir den Brief schrieb, stand ich also nur unter dem Eindruck, dass es ja kein freies Land für unsereinen gibt, und ich war sogar über die Chance mit dem Kapitalistenvisum glücklich. Ich Naivling! Ich Tor!

Jch versuchte natürlich noch mancherlei und schrieb in alle Welt. Ergebnis: Berthold V. setzt nun alles daran, mir ein normales Affidavit zu verschaffen. Auch einer meiner polnischen Freunde Andrzej Marek (der Dramatiker) ist mir behilflich. Aber inzwischen ereignete sich das Folgende: der amerik. Konsul erkennt nur noch Verwandtenaffidavits an, sodass alle diese Bemühungen zwecklos werden. Und da die Grundlagen für ein Kapitalistenvisum nicht zu verschaffen sind, ist das Amerika-Projekt so gut wie erledigt. Somit brauchte ich eigentlich Deine Frage, wie ich mir die Dinge drüben konkret vorstelle, eigentlich nicht mehr zu beantworten. Darauf muss ich nun sagen, was ich schon sagte: ich habe ja USA. nur gewählt, weil ich in kein anderes Land kann! Es lag also gar nichts Konkretes vor, als dass Marek, der gute Beziehungen zur jüdischen Presse Amerikas besitzt, mir seine tatkräftigste Unterstützung zusagte und mir auf Grund seiner Sachkenntnis

immerhin eine ganz geringe Verdienstmöglichkeit fürxxxxxxx  
als nicht ganz ausgeschlossen hinstellte. Auch bemüht sich  
mein polnischer Verlag, dass eines meiner Bücher in einem ameri-  
kanischen Verlag erscheinen soll, und die Chancen für John Lae  
stehen nicht ganz ungünstig. Das ist aber auch alles. Und dieses  
alles ist bei Licht besehen: vage Hoffnungen, nicht einmal Ver-  
sprechungen, also so gut wie nichts! All dies weiss ich auch.  
Und mir graut davor. Das kannst du mir glauben und gewiss nach-  
fühlen. Aber, um nun beim andern Ende des Stabes wieder fortzu-  
setzen: wo hätte ich mehr Chancen, vorausgesetzt, dass ich wo an-  
ders hineinkäme? Also, so müsste ich folgern, bleibt nichts an-  
deres übrig als hier zu bleiben, wo ich materiell sorgenlos lebe  
und einfach abzuwarten was kommt. Was ich ja eigentlich auch xx  
in W. hätte haben können!

Inzwischen hat sich das Folgende ereignet: Berghof kam wie ande-  
re seiner Berufsgenossen auf eine Liste jener Personen, die man  
in erster Linie mit jenen Visa betheilen wollte, die England und  
Frankreich für diesen Zweck zur Verfügung stellten. Gestern wur-  
de er von dieser Liste gestrichen, gleich ihm fast die grösste  
Anzahl seiner Berufsgenossen. Manche werten diese Streichung als  
den Beweis für das Interesse, das man ihnen von aussenher entgegen-  
bringt? Du verstehst hoffentlich doch? Gerade während ich Dir  
diese Zeilen schreibe, zeigt sich eine neue Hoffnung am Horizont.  
Ein nordischer Staat will Berghof und seine Freunde aufnehmen.  
Allerdings ohne Familie! Dazu wird er sich kaum entschliessen  
können - aber er hat Zeit, sich diesbezüglich Sorgen zu machen,  
weil diese nordische Sache günstigstenfalls erst in 4 Wochen  
akut werden kann. Abgesehen davon, müssten natürlich für ihn  
dort die gleichen Fragen herantreten wie in USA. Ein sehr gewieg-  
ter Herr aus Ungarn, dem ich die Frage xxx stellte, was er kon-  
kret dort beginnen wolle, sagte nur verächtlich: Anfänger!!  
So, das wäre alles. Es ist genug. Für mich. Und wohl auch für Dich,  
der du doch wahrlich genug eigene Sorgen hast. Ich schreib Dir  
nicht nur deshalb so ausführlich, weil Du der Otto bist, sondern  
weil ich nicht will, dass Du mich für ganz kopflös hältst. Das  
Problem ist kurz gefasst das Folgende: Vogel Strauss spielen  
und entgegen den Ratschlägen von Leuten, die scheinbar wissen  
was da in naher Zukunft gespielt werden wird, abzuwarten oder  
ohne zu fragen, dorthin zu entweichen, wohin es eben geht....  
All dies könnte den Eindruck erwecken als wäre ich Gott weiss  
wie verzweifelt oder resigniert. Das ist durchaus nicht der Fall.  
Ich bin ungemein lebensfroh und lass mich bestimmt nicht unter-  
kriegen. Beweis (und jetzt kommt die Narreteil!): ich arbeite an  
einem neuen Roman und sitze seit Wochen jeden Tag etwa 8-10  
Stunden am Schreibtisch. Es ist aber nicht der, von dem ich Dir  
schrieb, sondern ein alter Plan, mit dem ich mich seit langem  
beschäftigte und zu dem ich die Vorstudien schon in Wien ab-  
geschlossen hatte: es ist der Roman um das Verjüngungspro-  
blem, um den alten Wunsch der Menschen: nicht zu altern und  
möglichst spät zu sterben, ein Roman um den Lebenshunger  
und die Todesangst. Du wirst eine Menge Beamte finden, wenn  
das Buch je fertig werden sollte! Zwei grosse Kapitel von  
Menschen und Affen sind bereits fertig!

Grüss mir Dr. Waldinger, Dr. Redisch und alles sonst Grüss-  
bare! Küsse an Lia! Und sei innigst umarmt von D e i n e m

6  
Tien

4 für die Berufsgenossen hft.

Für die  
Zeilen

17. 10. 58